

## **Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021**

### **„Von Walfischbäuchen und anderen Kirchen“**

Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom Herrn.

Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde.

Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen

gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, Herr, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und brachten dem Herrn Opfer dar und taten Gelübde. Aber der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

I

Liebe Gemeinde,

wir leben in verunsichernden Zeiten. Alte Gewissheiten zerbröseln uns unter den Händen. Frühere Selbstverständlichkeiten verstehen sich länger schon nicht mehr von selbst. Ein Virus hielt und hält die Welt in Atem, nun schon seit weit über einem Jahr. Bei Jona waren es nur drei Tage und drei Nächte, die er in verdunkelter Ungewissheit ausharren musste, und selbst diese Zeitspanne wird ihm schon wie eine kleine Ewigkeit vorgekommen sein. Drei Tage, ausgerechnet. Damit scheint eine jener Zeitspannen beschrieben, die Veränderungen möglich werden lassen. Am dritten Tage auferstanden. Nach drei Tagen aus dem Dunkel des Walfischbauches wieder an Land und im Licht.

Drei Tage im Bauch des großen Fisches. Über ein Jahr in der Hand des kleinen Virus.

Verunsichernde Zeiten. Zeiten, in denen einfache Antworten nicht weiterführen. Verunsichernde Zeiten sind Jona-Zeiten.

Da sind und werden Aufgaben zu schwer, Lasten zu groß, Kräfte sind aufgezehrt. „Da machte Jona sich auf und wollte fliehen“. Nicht schon wieder so eine schwere Aufgabe übernehmen! Die Leute auf ihre Bosheit hinweisen? Das erhöht gewiss nicht die Zahl der Freundinnen und Freunde...

Jona und seine modernen Nachfolgerinnen und Nachfolger wollen einfach nur weg. In Ruhe gelassen werden. Nicht immer die Verantwortung haben. Endlich mal auftanken, anstatt immer nur zu geben, zu geben, zu geben. Jona und alle, die ähnlich empfinden, haben angesengte Seelen, und auf der nächsten Stufe dann: Ausgebrannt.

So weit soll es nicht kommen. Jona spürt, er kann das alles nicht mehr. Noch hat er ein gesundes, gutes Gefühl dafür, was es, was er jetzt braucht: Distanz. Einen Richtungswechsel. Einen ruhigen Ort. Einen Ankerplatz für die wundgeriebene Seele. Einen sicheren Hafen.

II

Auf dem Höhepunkt des letzten, harten Lockdowns hatten wir im Zentrum von Hamburg jeden Abend für ein paar Stunden die St. Jacobi-Kirche geöffnet. Seelsorgerinnen und Seelsorger waren anwesend, standen bereit für Kontakt, Gespräche, Gebete, Segen.

Einige Abende machte ich dort Dienst. Manchmal saß ich, bevor wir die alten, schmiede-eisernen Türen öffneten, eine kleine Weile nur in der noch leeren

und nur durch ein paar Kerzen erhellten Kirche. Und betrachtete für eine Zeit das alte, kunstvolle, gotische Gewölbe. Mit seinen Rippenbögen konnte es mir tatsächlich wie ein großer umgedrehter Walfischbauch vorkommen. Groß und weit, ein wenig dunkel und mit einer eigenartig auf doppelte Weise berührende Botschaft: Es war, als wollte mich der Raum zugleich aufsaugen - und bergen.

Und dann kam „Jona“ in diesen cathedral-artigen Walfischbauch - in Gestalt unterschiedlichster Menschen, allermeist von schweren Lebenswassern hin und her geschleudert.

Menschen, die aus dem tosenden Meer ihres Alltags in einen „Andersraum“ eintreten wollten.

Menschen, belastet mit Seelenschmerzen, gezeichnet von Lebensnöten, angefüllt mit Segenswünschen auch.

Und wir boten ihnen „nur“ einen Raum. Wir boten ihnen einen Segensraum. Einen „Ohne-Ort“. Der predigt für sich selbst. Hier kannst Du sein, sagt der alte, große Raum. Ohne Bewertung. Ohne ein Müssen. Ohne ein Sollen.

Manche legten einen Stein vor dem Seitenaltar im Seitenschiff ab. Andere zündeten Kerzen an einem Kerzenbaum an. Im Vertrauen darauf, dass der Himmel auch in den Flammen der Kerzen lesen würde, was sie ihm sagen wollten.

Manche gingen mit einem geistlichen Begleiter kreuz und quer durch die Kirche. Wie bei den Emmaus-Jüngern oder sonst auch öfter bei Jesus „on the road“. Sie machten die Erfahrung: Im Gehen kommen die Gedanken und Gefühle manchmal leichter ins Fließen, lösen sich Erstarrungen. Kann darum leichter eine neue Perspektive entstehen.

Einige steuerten schnurstracks auf die geistlichen Personen zu, die im Altarraum bereit standen und einen persönlichen Segen schenkten. Keine theologischen Spitzfindigkeiten waren da gefragt. Keine richtigen, rechtschaffenen Erklärungen. Nur Segen. Manchmal vertiefend auch gesungen. Segen als „Ort höchster Passivität“ (Fulbert Steffensky). Nur die Antennen auf Empfang stellen, hören, die Zuwendung genießen, das eines Anderen, Gottes Angesicht, sich dem Meinen freundlich zuwendet. Du bist gemeint. Gott wünscht Dir Segen zu.

Dazu alle 12 Minuten ein Wort, von weit her kommend. Ein Psalm, ein kleines Gebet. Ein kleines Verslein eines Chorals.

Ganz so, wie bei Jona damals im Walfischbauch. Den schlimmsten Stürmen erstmal entkommen, raunt er in seiner bergenden Wal-Kathedrale Worte, die er sich nicht selber ausdenken konnte oder musste. Er leiht sich Worte, die seiner Seele einmal eingepägt wurden und in die er seine Gefühle, seine Angst und seine Zweifel hineinzulesen und hineinzulegen vermag. Gut, wenn da ein Schatzkästlein in der Seele bewahrt ist, in dem Liebesworte von Gott sicher wohnen können.

Jona betet:

„Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den Herrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem Herrn.“ Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land. - Jona 2

Unsere Kirchen sind Walfischbäuche. Bergende, große Segensräume, in denen wir den Lärm und allen Alltagskram für einen Moment hinter uns lassen können. In denen wir dem Herzschlag des Wals - den Glocken oder den glucksenden Klängen der Orgel - lauschen können. Räume, in denen uns Segen auf den Kopf zugesagt wird. Trostbrot für aufgewühlte Seelen, bis der große, bergende Raum uns wieder in den Lärm der Großstadt entlässt.

Wir gehen verändert, wenn wir uns gesehen, gesegnet wissen.

Amen.